

übersehen werden, die Moorente zeigt sich hin und wieder, und Krick- und Radkenten streichen aufgeschweicht ab und fallen anderwärts ein. Auch zwei Männchen der Löffelente zeigen sich auf dem Mönauer Teiche und all die andern Gesellschaften unserer Teichgenossenschaften aus der Vogelwelt: Bläshuhn und grünsüßiges Teichhuhn, Kotschenkel und Kiebitz. Einen besonderen Reiz übt stets die Anwesenheit von Tauchern aus: Rot- und Schwarzhals-Taucher, Hauben- und Zwerg-Steißfuß (auf unserer Reize Wintergast) werden nach wiederholten Bemühungen bis zum Schluß doch endlich alle vier bemerkt. Eine besondere Freude war die Entdeckung von zwei Flußseeschwalben, die auf einem Gerüst im Raubener Teiche bei der großen Entfernung zwar ihre Bestimmung erschwerten, sie aber auch durch das bei ihnen charakteristische längere Verweilen auf dem gewählten Ruheflege sehr erleichterten. Die Mönauer Teiche befriedigten endlich auch die Erwartung der Wanderer auf das Brüllen der Rohrdommel, den Paarungsruß, der in der Nacht besonders kräftig und anhaltend ist, aber auch am Tage die Namen „Moorochse“ und „Ruhreißer“ verständlich macht und von 1—3 Uhr mittags wiederholt gehört wurde.

Der Vogelfreund sucht in solchen Gebieten, die seinem Wohnorte ferner liegen, in erster Linie mit seinem Auge und seinen Gläsern alle bestieberten Freunde zu erreichen und ihr Leben und Treiben in ihrer Heimat zu belauschen. Aber er geht auch nicht achtlos an den Schönheiten der Landschaft, ihrer Pflanzen- und übrigen Tierwelt vorüber und kehrt mit Erinnerungsbildern heim, die noch lange nachher einen Teil des Stimmungsreizes wieder aufleben lassen, wenn das Alltagsleben Zeit dazu übrig läßt. Wer sollte auch im Meer von Grün, das Felder und Wälder, Wiesen und Moore, Teiche und Gräben erfüllt und umgibt, achtlos umherstern und sich nicht freuen an den Farben, die der Frühling hier eingestreut hat? Der grüne Raum der Teichflächen wird vielfach eingefacht von der gelben Schwertlilie, die in mehr verlandeten Teichflächen auch aus mittleren Flächen herausleuchtet. Wasserhahnenfuß und Teichrosen blühen auf dem Wasser, die Sumpfwiesen überzieht in großen Flächen das Wollgras mit seinen weißen Wollbüscheln. Am Wege bedeckt der rundblättrige Sonnentau den Sumpfboden und hält seine Blätter zum Insektenfange bereit. Das Sumpflänsekraut hebt seine roten Blütenpyramiden nur wenig, das breitblättrige Knabenkraut höher in feuchte Wiesen empor, während die blauen Blütenstände des Günsels trockene Wiesen anzeigen. Dem trockenen Waldgrundboden verwandelt die Preiselbeere in ein Blütenmeer und die Blaubeere verdeckt das Braun des Waldgrundes mit dem Matengrün ihrer jungen Blätter. Hellgelb leuchten die Staubblüten-Stände der Riese von oben herab. In den Zweigen singen Koikehler und Zaunkönig; von fern her lassen Misteldrossel, Amsel und Singdrossel sich hören, schreien Eichelhäher, rufen Grünpecht und großer Buntspecht, rufen Ringelstauben, turtelt eine Turkeltaube. Eine Elster fliegt über den Heibeweg, dessen Sand frischer Schotter aus dem Quarzitbruch des hohen Caminaberges bedeckt. Zweimal wird auch ein Mäusebussard gefischt; als zweiter junstmäßiger Raubvogel stellt ein Baumfalke sich ein. Von den Würgern zeigt sich oft der Neuntöter und nur einmal der große, graue Würger auf dem Heimwege, auf dem der Subelgesang der Feldlerche, das zarte Stimmchen des Wiesenpiepers und das Lied der Haubentaucher noch gehört wird. Und überall, allüberall an Wegen und Stegen, aus Wald und Flur, von Bäumen und Leitungsdrahten erklingt das einfache, sehnsüchtige Liedchen des Goldammer in den Maten-Sonntag hinein, dem kein Sonnenschein lacht, dem aber bei dem bewölkten Himmel, der auch vor Regenspenden nicht zurückschreckte, doppelt schönes Matengrün in verschwenderischer Fülle leuchtete. Reiche Beobachtungserfolge, reizende und stimmungsvolle Erinnerungsbilder, die in und bei Horka zum Schluß noch die Sonne mit ihren Strahlen vergoldete, waren auch dieses Mal wieder wertbeständige Gewinne für die Wanderer, die sich vom zweifelhaften Wetter nicht abhalten ließen, auf's neue den alten Vorsatz auszuführen: Mag lauern und trauern, wer will, hinter Mauern — ich fahr' in die Welt!

Musiker, die in der Oberlausitz geboren sind

M. Gondolatsch-Görlitz

II.

In Nr. 17—19 des vorigen Jahrgangs der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ habe ich eine kurze Übersicht über 96 Musiker, die in der jetzt preussischen Oberlausitz geboren sind, gegeben; heute wollen wir unsere Aufmerksamkeit dem sächsischen Anteil unseres heimatlichen Gauces zuwenden. Unsere Blicke richten sich da zunächst auf Zittau und seine Umgebung; denn dieser Teil der Oberlausitz kann den Ruhm in Anspruch nehmen, die größte Anzahl bedeutender Musiker hervorgebracht zu haben. Wir lassen zuerst die gebürtigen Zittauer Revue passieren. Da ist aus dem 16. Jahrhundert der bedeutende Kirchenkomponist Veit, genannt Vitus Zittaviensis, zu erwähnen. Er hat seine Vaterstadt, in der er 1501 geboren war, jung verlassen, um seine Erziehung an der Prager Universität und in der dortigen Hofkapelle zu vollenden. Als Magister an der lateinischen Schule zu Böhmischem-Brod wandte er der Kirchenmusik seine besondere Liebe zu; er starb 1551. — 1573 wurde in Zittau Melchior Franck geboren, der spätere Koburger Hofkapellmeister. Viele seiner Motetten werden noch heute gesungen (z. B. „Wenn ich in Todesnöten bin“); die schöne Choralmelodie „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“, stammt von ihm. Aber seine große Bedeutung als weltlicher Komponist hat 1892 Alois Obrist eine Dissertation verfaßt, in deren Anhang eine ganze Anzahl seiner Lieder abgedruckt ist. Obrist ist der Meinung, daß eine Wiederbelebung vieler dieser volkstümlichen Melodien sehr wohl möglich und äußerst dankbar sein würde. Endlich sind auch Orchesterwerke Francks in den „Denkmälern deutscher Tonkunst“ neugedruckt worden, alles Zeichen dafür, daß ihr Schöpfer eine bedeutende Erscheinung der musikalischen Blütezeit kurz vor dem 30-jährigen Kriege gewesen ist. Er starb 1639 in Koburg, wo er 36 Jahre am Hofe tätig gewesen war. — Der bekannteste Sohn Zittaus unter den Musikern, der auch seit 1888 sein Denkmal in der Promenade und eine nach ihm benannte Straße in seiner Vaterstadt besitzt, ist Heinrich Marschner, geboren 1795, gestorben als Hofkapellmeister in Hannover 1861. Er nimmt als Opernkomponist der sogenannten romantischen Schule mit seinen noch heute gegebenen Werken „Templer und Jüdin“, „Vampyr“ und „Hans Heiling“ eine hohe Stufe ein und stellt in der Entwicklung der deutschen Oper das Bindeglied zwischen Weber und Wagner dar; die Verwandtschaft seines „Heiling“ mit dem „Fliegenden Holländer“ ist geradezu überraschend. Unter seinen Männerchören sind am bekanntesten: „Frei wie des Adlers mächtiges Gefieder“, „Im Herbst, da muß man trinken“ und „Brüder, laßt uns lustig sein“. Der Chor aus „Templer und Jüdin“: „Wer ist der Ritter hochgeehrt?“ ist unter dem Text: „Wer ist der greise Siegesheld?“ in viele Schulkleiderbücher übergegangen. Niemann meint in seinem berühmten Musiklexikon, daß Marschners Kammermusikwerke unverdientermaßen in Vergessenheit geraten seien. — Richard Buchmeyer wurde 1857 geboren; er lebt in Dresden und ist namentlich als Klavierpädagoge und Musikhistoriker geschätzt. Auf dem letztgenannten Gebiet sind vor allem seine großen Erfolge bei den Forschungen nach den Denkmälern der deutschen Klavier- und Orgelkunst zu erwähnen, sowie seine Entdeckung der handschriftlichen musikalischen Schätze der Lüneburger Stadtbibliothek im Jahre 1903. — Zwei Jahre jünger ist Max Fiedler; auch er hat sich als Lehrer des Klavierspiels zuerst einen Namen gemacht. In Hamburg, wo er seinen ersten größeren Wirkungskreis fand, begann er, sich auch als Komponist und Orchesterdirigent zu betätigen. Größeren Dirigentenruhm erwarb er sich in Amerika, wo er seit 1908 die Symphoniekonzerte in Boston leitete. In sein Vaterland zurückgekehrt, wurde er städtischer Musikdirektor in Essen; hier hat er das Musikleben zu großer Blüte gebracht. Er gehört unzweifelhaft zu den bedeutendsten Dirigenten unserer Zeit. — Karl Albert Lottmann, 1837 geboren, wirkte in Leipzig als